des großen Reichs der Satavahanas (3./1. Jahrhundert v. Chr. bis Anfang 3. Jahrhundert n. Chr.). Im 4. bis 7. Jahrhundert drang die Gupta-Kultur in die Reiche der Vakatakas, Kadambas, Pallavas und Gangas ein. Daraus entfaltete sich seit etwa 600 eine selbständige Kulturform in den Reichen der Pallavas von Kanci (Conjeevaram) und Calukyas von Vatapi (Badami im Dekhan), getragen von einer volkstümlichen Reform erst des Sivaismus, dann des Vishnuismus.

4. DAS HINDU-MITTELALTER (8. BIS 12. BZW. 14. JAHRHUNDERT): Zwischen dem 8. und 10. Jahrhundert, unter den Pratihara-Kaisern von Kanauj und später ihren früheren Vasallen, den Solanki und Vaghela, Chauhan, Paramara, Candella und Haihaya (Kalachuri) im Norden, den Rashtrakuta, späteren Calukya, Silahara, Hoysala, Kakatya und Yadava im Dekhan, den Cola und Pandya im Süden, nahm die mittelalterliche Kultur Indiens ihre endgültige Form an: auf der einen Seite aller Glanz, alle Macht, aller Reichtum in den Händen des Militäradels und der Priesterkollegien der großen Tempel, auf der anderen die Armut der ausgebeuteten Bauern, und dazwischen nur eine winzige Schicht kaufmännischer und handwerklicher Verbände. Weil aber der Adel sich in ständigen Kämpfen um die Macht, die Fürsten in demjenigen um eine höchst unsichere Vormachtstellung verbrauchten, wurde der Einfluß und somit der Reichtum der von allen umworbenen Tempel immer gewaltiger. Die religiöse Überlieferung, das Gupta-Erbe langsam weiterentwickelnd, beherrschte das gesamte Leben. Nur zwei Randgebiete wichen von dieser Gesamtentwicklung leicht ab, Kashmir und Bengalen-Bihar, welche trotz reicher Eigenentwicklung dem Gupta-Typus treuer blieben, das erste stark westlich beeinflußt, das letztere die letzte Hochburg des Buddhismus.

5. DIE ISLAMISCHE ZEIT (13. BIS 18. Jahrhundert): Die soziale Zerrissenheit und politische Unbeständigkeit Indiens ermöglichte es den Mohammedanern, Indien innerhalb zweier Jahrhunderte zu erobern. Die Militärautokratie der Sultane von Delhi bestand jedoch nur in einer losen Kontrolle über die Fragmente der zerschmetterten Hindu-Reiche. Erst im 15. Jahrhundert bauten kleinere Sultanate (Delhi, Kashmir, Jaunpur, Bengalen, Malwa, Gujarat, Dekhan) eine wirkliche Verwaltung des gesamten Landes auf und entwickelten eine bodenständige Kultur. Gleichzeitig aber machten Südindien unter den Kaisern von Vijayanagar, Orissa, Assam und die Rajputen Zentralindiens und des Himalaya sich wieder frei und versuchten eine Wiederbelebung der mittelalterlichen Tradition, schufen aber statt dessen eine neue Hindu-Volkskultur. Im 16. und 17. Jahrhundert gründeten die Mogul-Kaiser (Großmogule) ein neues all-indisches, nunmehr besser verwaltetes Reich mit einer erneut von Persien beeinflußten Kultur, welches jedoch im 18. Jahrhundert auseinanderfiel. Die Rajputen-Staaten wurden wieder unabhängig, die Marathen des Dekhan machten sich in alljährlichen Plünderzügen zu Oberherren fast ganz Indiens, die Perser und Afghanen eroberten den Panjab und Sind, und schließlich gründeten die Sikh, eine Hindu-Reformsekte, ein eigenes Reich im Panjab. Alle diese Staaten bildeten die Mogul-Kultur nach ihren Bedürfnissen um und verschmolzen sie mit der Hindu- bzw. der persischen Kulturüberlieferung.

6. DIE MODERNE ZEIT: Die Kriege des 18. Jahrhunderts hatten Indien so sehr verwüstet wie der Dreißigjährige Krieg Deutschland. Die Engländer, schon lange neben anderen europäischen Nationen (Portugiesen, Holländern, Franzosen, Dänen) als Händler an den Küsten ansässig geworden, konnten so das Land innerhalb eines Jahrhunderts mit indischen Söldnern erobern, erst als „Vasallen" der Mogul-Kaiser, dann als bewußt ausbeutende, reformierende und missionierende Kolonialmacht, freilich hinter der glanzvollen Fassade eines Kaiserreichs mit indischen Vasallenfürsten, Truppen und Beamten. Damit begann sich Indien in ein modernes Land umzuwandeln, mit einem gewaltigen Eisenbahn- und Kanalnetz, wachsenden Großstädten, Fabriken und einer europäisch erzogenen Oberschicht. Der durch den Sieg Japans über Rußland 1905 angefeuerte zähe Befreiungskampf endete 1947 in der Gründung der Indischen Union und Pakistans. Seitdem geht die Entwicklung zwei Wege, eine schnelle, durch die Übervölkerung erzwungene wirtschaftliche Modernisierung und zugleich ein Zurückgreifen auf die nationale Kulturüberlieferung, wenn auch mehr in einer humanistischen Deutung.

Weltanschaulicher Hintergrund:

Verschieden, aber untereinander verflochten, haben diese aufeinanderfolgenden Kulturformen eine Weltanschauung ausgebildet, mehr oder minder identisch in ihren Grundvorstellungen, aber in ihrer individuellen Interpretation weit auseinandergehend: Erst die Welt als Riesenbaum, dann als Ei, dessen Schalen den Ozean und das Firmament bilden, vor allem aber als Berg (Himalaya), auf dessen Gipfel die Götter hausen (Olymp). Mit weiterer Entwicklung verschob sich dieser Berg (Meru) nach Norden, wurde Erd-, schließlich kosmische Achse, sich im formlosen Unendlichen verlierend, wurde umringt von Ozeanen, Kontinenten, Höllen, an-